

Wir sind mitten in einer Predigtserie zum Thema «Mini Stadt». Übrigens bleiben wir in dieser Serie bis Ende November.

In der Bibel in Jeremia 29,7 steht, dass wir für «die Stadt beten und der Stadt Bestes» suchen sollen. Genau das wollen wir. Wir beten für die Stadt. Wir wollen, als Kirche, ein Segen für unsere Umgebung sein. Stadt bedeutet Menschen. Wir wünschen uns, dass es Menschen gut geht. Und wir glauben, dass hier drin (in der Bibel) gute Nachricht für die Menschheit steckt. Wir werden heute etwas davon auspacken.

Sind wir Pessimisten?

Jetzt haben aber all diese negativen Gedankenblasen in der Serie-Grafik, die eine oder andere Rückmeldung ausgelöst. Sind wir Pessimisten? Denken wir, dass es nur negative Gefühle in unserer Stadt gibt? Fokussieren wir auf dem Schlechten?

Neeeeiiiiin 😊 Wir sind überzeugt, dass über unserer Stadt ganz viel Freude, Liebe, Barmherzigkeit, Mitgefühl, Vergebung, Freundschaft, etc. etc. aufsteigt. Ganz viel Gutes. Ich persönlich bin ein riesen Optimist. In jedem Problem sehe ich eine Chance. In jeder Schwierigkeit einen Weg.

Aber: ein Teil der Realität ist, dass nicht alles gut ist. «Unter jedem Dach gibt's ein Ach». Die Realität ist, dass wir viel Leid mit uns mittragen. Jeder. Jede. Die Realität ist, dass wir alle unsere AGG-Geschichten haben. (Das ist ein Insider – und dafür darf man die Predigt vom vergangenen Sonntag nachschauen.) Wir tragen Verletzungen aus der Vergangenheit mit. Das Erlebnis aus der Kindheit. Oder auch einfach ein Moment jetzt in der Gegenwart, der tief erschüttert oder entmutigt.

Mit dieser Predigtserie möchten wir Jesus in deine Situation sprechen lassen. In deine Gedankenblase. Und ja; auch gerade speziell in deine negative, schmerzhaft Gedankensblase.

Hört unbedingt nochmals die Predigt vom vergangenen Sonntag nach. Über jedem schmerzhaften Erlebnis in unserem Leben haben wir die Wahl, ob wir daraus eine Josef-Geschichte formen oder eine Jeftah-Geschichte.

www.chrischona-amriswil.ch und neu gibt es auch das Video der Predigt direkt auf Youtube.

Zwei Herzensanliegen über diese Predigtserie

1) Wir haben weit offene Türen für alle möglichen Menschen.

Kirche ist kein reiner Ort. Kirche ist erst recht nicht ein perfekter Ort. Ich habe zwar gehört, dass es hier drin ziemlich perfekt war, bis zu dem Moment, als ich kam 😊 Wahrscheinlich bis zu dem Moment, als du kamst. Wir alle tragen unseren Teil zum unperfekten Chaos bei.

An diesem Punkt müssen wir immer noch Umlernen. Wir haben irgendwie das Gefühl, dass Jesus die Gemeinschaft von *guten* Menschen liebt. Dass Jesus gerne dort ist, wo Heilige versammelt sind. Dort, wo die Menschen sich richtig benehmen. Wo nicht geflucht wird. Wo kein Streit ist. Alle lieb und freundlich sind. Wo sich alle richtig kleiden. Wo keine Bitterkeit ist. Wo niemand rennt, niemand schreit, und niemand offensichtliche Sünde hat; dort ist Jesus. An einem Ort, wo Anstand regiert und Ordnung herrscht.

Das ist der Grund, warum sich viele nicht in eine Kirche getrauen. «Was soll ich dort? An diesem Ort, wo alle allezeit glücklich sind:» Da fühl ich mich, mit meinem Leben, fehl am Platz...

Gott – und seine Schar von Heiligen...

Ich frage mich manchmal, wo dieser Gott herkommt? Denn ich finde ihn nicht in der Bibel. Im Gegenteil: Die grosse Botschaft der Bibel ruft laut und klar, dass hier ein Gott ist, der sich mitten hinein in die Gemeinschaft von schuldigen und ja chaotischen Menschen begibt.

Und so ist es kein Wunder, dass Jesus (nachzulesen im Neuen Testament) umgeben ist, von Prostituierten (die tief in den Dreck erniedrigt wurden), von Zöllnern (die Asozialen ihrer Zeit, die die eigenen Landsleute betrogen) und von

rauen Fischern (die 'schnorren, wie ihnen das Mund gewachsen ist').

Jesus war ein Magnet, der *solche* Menschen anzog, und erschreckenderweise hatten eher die anständigen Religiösen etwas Mühe in der Nähe von Jesus, als das allgemeine Volk.

Ein Gott, der die Gemeinschaft mit unperfekten Menschen liebt. Ist das der Gott, den du kennst?

Wir (als Kirche) haben weit offene Türen, für alle möglichen Menschen – weil Gott weit offene Türen hat, für alle möglichen Menschen.

Römer 5,8 - Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist – als wir noch Sünder waren.

Die Grösse der Liebe Gottes zeigt sich genau darin, dass Jesus für jene starb, die es nicht verdienen. Er hat nicht gewartet, bis die Menschheit würdig wurde. Er hat nicht gewartet, bis sie gut oder heilig ist. Nein, seine Liebe zeigt sich genau darin, dass Jesus mitten in unsere Dunkelheit kommt. In unsere Unwürdigkeit. In unsere Unheiligkeit. In unsere Schuld.

Der grosse Grund, warum Jesus kam, war nicht Heilige zu sammeln, sondern Verlorene zu finden.

Ich war im Teenager-Alter, als ich diesen Gott das erste Mal erfahren habe. Ein Gott, der so nahe zu mir kommt, dass es mich überwältigte. Es war ein Moment, im zweiten Lehrjahr, während der Arbeit, im Büro; Jesus kam so nahe – mir liefen die Tränen – obwohl ich mit aller Kraft dagegen kämpfte.

Mein Leben hat sich verändert. Vieles was ich zuvor 'sollte' aber nicht 'wollte' drehte sich um. Plötzlich *wollte* ich ihn kennen lernen. Ich *wollte* nichts mehr, als Jesus zu gefallen. Ich *wollte* mich verändern lassen. Ich *wollte* sein Wort kennenlernen. Ich *wollte* mehr von ihm. Ich *wollte* mein ganzes Leben ihm zur Verfügung stellen.

Gott hat weit offene Türen für dich. Er lädt dich ein, zu ihm zu kommen. Nicht nur das. Er kommt sogar zu dir.

Jesus hat null Schwierigkeiten, in Gemeinschaft mit dir zu treten. Du bist ihm nicht zu komisch. Nicht zu wenig religiös. Nicht zu tief gefallen. Deine Vergangenheit erschreckt ihn nicht. Deine

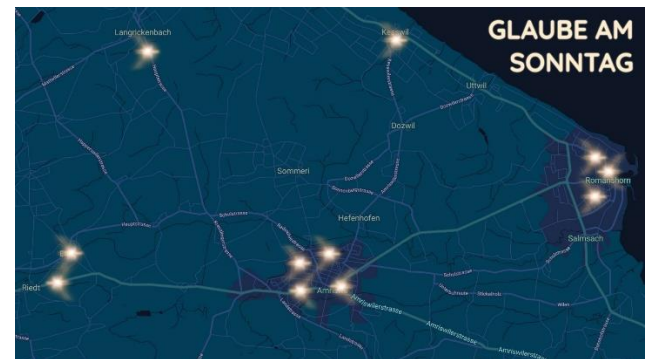
Gegenwart schockiert ihn nicht. Er kommt ganz gut klar mit deinen Zweifeln, deinen Schwierigkeiten, deinen Sorgen, deiner Schuld.

Weit offene Türen für alle möglichen Menschen. Niemand ist zu weit weg, zu tief in Schuld, zu stark im Zweifel, als dass Jesus ihm trotzdem (oder erst recht) begegnen will.

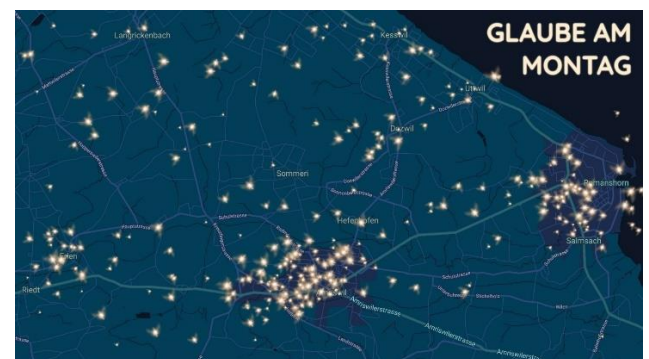
Das zweite Herzensanliegen:

2) Wir haben einen Auftrag (eine Mission, eine Aufgabe) ausserhalb unserer offenen Türen.

Dafür habe ich zwei Bilder mitgebracht. Das erste Bild zeigt den Glauben am Sonntag. Wir kommen zusammen. Wir werden ermutigt. (So hoffe ich zumindest.) Wir erleben gemeinsam Gott. Wir beten ihn an. Wir erhalten neu einen Auftrag.



Und so kommen wir zum zweiten Bild: Der Glaube am Montag. Wir zerstreuen uns in alle möglichen Lebensbereiche. Zurück ins eigene Haus. Zurück in die Familie. Zurück zur Arbeit. Zurück in die Schule. Zurück in die WG. Der Glaube kann und darf nicht nur in der Kirche stattfinden.



Wir leben Freundschaft mit den Menschen in unserer Umgebung. Und wir sind ein kleines Licht, das Gute Nachricht zu allerlei Menschen bringt. Wir beten und suchen das Beste für unsere Umgebung.

Entmutigte Jünger

Für den Rest der Predigt tauchen wir in eine kurze Geschichte ein.

Vor zweitausend Jahren kam Gott auf diese Erde. Das glauben wir. Sein Name: Jesus. Sein Geburtsort: Bethlehem. Wir wissen wenig von ihm bis zum Alter von etwa 30 Jahren. Doch dann kommen diese drei 'öffentlichen Jahre' von Jesus Christus, die die Welt auf den Kopf stellen – und bis heute Millionen, ja Milliarden von Menschen dazu leiten, ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in seine Person zu setzen.

Jesus beginnt eine Bewegung. Die Leute sagten über ihn: «Noch nie hat ein Mensch so gesprochen, wie dieser Mann» (Johannes 7,46). Die Lehre von Jesus drang tief in die Herzen der Menschen. Sie tut es heute noch. Die Menschen scharten sich um ihn. Jesus tat Wunder. Er beginnt seine Schöpfung wiederherzustellen. Er beginnt das Leid der Menschen zu lindern. Er heilt Kranke. Er reinigt Aussätzige. Er bringt die Verlorenen zurück nach Hause. Er macht Feinde zu Familie.

Aus dieser grossen Menge von Menschen, die ihn bewundern, wählt er 12 enge Freunde. Seine Jünger. Sie verlassen alles für ihn. Vater, Mutter, Freunde & Familie. Gemeinsam ziehen sie umher, bringen Heilung zu den Leidenden, Hoffnung zu den Entmutigten und Leben zu den Sterbenden.

Und dann... in einem Moment – ist alles zu Ende. Jesus wird gefangen genommen und über Nacht wird ihm der Prozess gemacht – verhaftet, verurteilt und bereits am Folgetag stirbt der Leiter dieser Bewegung einen demütigenden, entehrenden, grausamen Verbrechertod an einem Kreuz.

...und über die Jünger breitet sich Dunkelheit, wie eine schwere Decke, aus.

Angst. Desillusion. Verwirrung. Zweifel. Entmutigung. Leere. Verständlicherweise, oder? Alles wofür sie drei Jahre gelebt haben; ist zerbrochen. Alles worauf sie gehofft haben; ist tot. Und hier startet unsere kurze Geschichte:

Johannes 20,19-21

Es war schon spät abends an diesem ersten Wochentag nach dem Sabbat. Die Jünger waren

beieinander und hatten die Türen fest verschlossen. Denn sie hatten Angst vor den jüdischen Behörden.

Obwohl Jesus den Jüngern mehrmals gesagt hatte, dass er sterben (und wieder auferstehen) wird, haben die das nicht wirklich verstanden. Da kam dieser Moment, wo Jesus weg war und alles was übrig bleibt sind Zweifel, Angst und Unsicherheit.

Kennst du das? Über Zweifel spricht man nicht gerne. Über Entmutigung auch nicht. Ich kenne diese Gefühle nur zu gut. Manchmal zweifle ich. Manchmal fühle ich mich entmutigt. Glücklicherweise ist es nicht der Normzustand, ansonsten wäre mein Job hier schwierig. Aber ich kenne es. Die Momente, wo man innerlich die Türen verschliesst. Sich zurückzieht. Sich abschottet.

Manchmal denke ich: «Um Gottes Willen; was wir hier haben (die Wahrheiten der Bibel) ist so gewaltig gross und lebensverändernd... Himmel, Hölle, eine Vision für das ganze Leben, für die Ewigkeit...» und dann vergleiche ich das mit dem IST-Zustand. Mit meinem Herz. Und ich denke: «Wie klein ist mein Glaube... wie blind meine Augen... wie gross mein Zweifel... wie kalt mein Herz...»

Und das entmutigt mich. Das gibt bei mir so ein Gefühl von Leere. Bei dir wird es etwas Anderes sein. Doch ich denke viele können sich mit diesen Gefühlen von Zweifel und Entmutigung identifizieren.

Die Jünger von Jesus kennen es. Alles, wofür sie über drei Jahre gelebt haben – scheint plötzlich im Nichts zu verschwinden. Sie schliessen sich ein. Türen zu. Angst. Unsicherheit. Zweifel.

Die nächsten fünf Worte aus diesem biblischen Abschnitt begeistern mich:

Da kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und sagte: «Friede sei mit euch!»

Genau das brauchen wir. Dieses Erlebnis, das Jesus kommt. Er tut es heute noch genau gleich. Vielleicht in diesem Moment. Jesus kommt zu dir. Durch die verschlossenen Türen kommt Jesus mitten hinein in die Entmutigung und den Zweifel. Jesus kommt zu dir, selbst wenn du nicht einmal zu ihm gehst.

Und er sagt: «Shalom» - «Friede sei mit euch».

Ich habe das diese Woche erlebt. Einer der wenigen Abende, wo ich einfach alleine zu Hause war. Ich habe ein Lied angehört - und Jesus kam... Er kam... Das ist keine Theorie. Das ist erlebbar. Seine Gegenwart ist real.

Das Herz bleibt leer, wirklich leer, wenn nicht Gottes Gegenwart es füllt. Die tiefste Sehnsucht in dir, nach Leben, Friede, Freundschaft, Liebe - kann nur einer stillen. Der, der dich gemacht hat - dich gebildet hat - der Schöpfer - Gott selbst.

Nach diesen Worten zeigte Jesus ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger waren voll Freude, weil sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal: «Friede sei mit euch!»

Dieser Friede, den Gott schenkt, ist nicht nur ein sentimentales Gefühl. Dieser Friede ist blut-erkauft. Am Kreuz. Er hinterliess Wunden in den Händen und der Seite von Jesus.

Dieser «Shalom», ein Friede, der die ganze Schöpfung umfassen wird, kostete Jesus alles. Er wurde erkauft.

Erkauft, um zu befreien

Vor vielen, vielen Jahren ging ein englischer Mann nach Kalifornien, und reiste im Land umher. Eines Tages ging er zum Sklavenmarkt und als der dort ankam sah er viele Menschen. Sklaven und Sklavenhändler die ihre ‚Wahre‘ anpriesen.

Als er da zuhörte schmerzte es ihn tief und es überkam ihn ein Hass auf die Sklaverei. Er ging näher und sah eine junge Sklavin. Er sprach mit dem Sklavenhändler und bot ihm einen Preis für diese Sklavin der höher war als je ein Preis auf diesem Markt bezahlt wurde. Er unterschrieb den Verkaufsvertrag. Er gab dem Händler das Geld.

Als nun die Sklavin herunterkam, ihrem Käufer auf Augenhöhe gegenüberstand, füllte sie ihren Mund mit Speichel und spuckte dem englischen Herrn verachtend ins Gesicht.

Ohne ein Wort zu sagen wischte er mit seiner Hand das Gesicht ab, nahm sie bei der Hand und lief die Strasse herunter bis zu einem kleinen Büro. Er ging hinein. Zum Tisch. Und begann mit dem Mann dort zu sprechen. Der Mann hinter dem Tisch begann zu protestieren, doch

schlussendlich gab der englische Mann ihm Geld und er bekam ein Papier. Er ging zur Frau und gab ihr diesen Brief.

«Hier. Das ist ein Freibrief. Du bist frei.

Hast du nicht verstanden? Dies ist ein Freibrief, du bist frei!»

Sie stotterte verdutzt; «N-n-nein -, du hast viel mehr für mich bezahlt, als das je jemand bezahlt hat und du gibst mir das? ...Nein...» Er sprach: «Doch! Dies ist ein Freibrief.» Er gab das Papier in ihre Hand und sprach: «Du - bist - frei.»

Sie erwiderte: «Mein Herr, wollen Sie damit sagen... Sie haben mich erkauft und mich zu befreien?»

«Ja, genau. Das ist der Grund warum ich dich erkauft habe - um dich zu befreien.»

Tränen kamen aus ihren Augen. Für lange Zeit hat sie nicht mehr geweint. Sie fiel auf ihre Hände und Knie und sprach: «Er hat mich erkauft um mich zu befreien... Er hat mich erkauft um mich zu befreien.»

Und dann durch ihre Tränen schaut sie zu ihm auf und sagt: «Sir, alles was ich in meinem Leben will, ist dir zu gehören, denn du hast mich erkauft, um mich zu befreien...»

Jesus zeigt dir seine Hände und er sagt: «Ich habe für dich bezahlt. Du bist frei.» Frei von Schuld. Frei von Anklage. Frei von Dunkelheit.

Er sagt: «Shalom - Friede mit dir».

Gebet

Vater im Himmel, mir ist klar geworden, dass ich ohne dich verloren und von dir getrennt bin. Vergib mir meine Schuld.

Danke, dass du meine Sünden vergeben und mich freigekauft hast, weil Christus für mich gestorben und mein Erlöser geworden ist.

Herr Jesus, übernimm die Herrschaft in meinem Leben und verändere mich so, wie du mich haben willst.

AMEN

